

Lutherische Gemeindebriefe

Glück im Unglück?



Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?

Hiob 2,10 Monatsspruch

Was erwartest du von Gott? Welchen Nutzen hat es, an Gott zu glauben? Viele Menschen würden wohl antworten: „Wenn Gott große Macht hat und mich liebt, dann sollte er mir Gutes tun.“ Das scheint logisch zu sein. Warum sollte man sonst an ein höheres Wesen glauben, wenn es nicht

in der Lage wäre, ein glückliches Leben zu schenken? Deswegen versuchen Millionen von Menschen auf dieser Erde, ihre selbst-erdachten Götter milde zu stimmen, damit sie ihnen Gutes tun. Auch Hiobs Frau denkt: „Wenn Gott nicht mehr hilft, dann ist er nichts wert.“ Doch Hiob zeigt ihr, dass Gott kein bloßer Wunsche-Erfüller ist. An ihn zu glauben heißt nicht, dass Gott unsere eigene Vorstellung von Glück – bitte zeitnah – umsetzen muss. Und

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Oktober 2015
Nummer 10
31. Jahrgang

In diesem Heft:

Glück im Unglück

Die da oben

Christus wirkt in unserer Kirche

Nicht so schlecht, wie viele meinen

Das Wort zum Tag
(Radioarbeit)

Brot des Lebens statt
Pizzabrot

Wenn Dinge in der
Küche predigen (6)

Nachrichten

Auch das, was in unseren Augen das Gegenteil von Glück ist, kommt von Gott

Gott geht es um mehr, als um unser Leben auf Erden

wenn wir nicht zufrieden sind mit seinem Handeln, dann könnten wir ihn vergessen oder anklagen. Nein, Hiob weiß, dass echtes Gottvertrauen gewiss ist: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“

Beides kommt also von Gott, auch das, was in unseren Augen das Gegenteil von Glück ist und uns nicht gefällt. Nicht Zufall und Schicksal sind dafür verantwortlich, sondern allein Gott, der Herr. Hiob weiß, wovon er redet. Er nimmt es aus Gottes Hand, dass er viel Leid erfahren musste. Seine Kinder wurden ihm genommen. Er hat große Herden verloren. Und nun wird er auch noch mit schwerer Krankheit geschlagen.

Trotzdem werden sich wohl die Gotteskinder bis zum Ende der Welt schwer tun, Hiobs Worte zustimmend zu unterschreiben. Gutes nehmen wir gern von Gott an. Und die menschliche Logik meint: Der Liebende Gott hat versagt oder uns vergessen, wenn Böses im Leben geschieht. Wenn Krankheit, Verluste und Katastrophen über uns kommen. Sollen wir dann als Christen noch mit einem Lächeln auf den Lippen dankbar dafür sein?

Hiob nimmt zwar auch das Böse aus Gottes Hand, allerdings tut er sich schwer mit der Frage nach dem Warum. Gott gibt ihm darauf Antworten (vgl. Hiob 38-41). Wir Menschen müssen bedenken, wer Gott ist: Er ist der Höchste. Er macht niemals Fehler. Weil wir Sünder sind, haben wir eigentlich überhaupt nichts Gutes von ihm zu erwarten. Trotzdem handelt er in Liebe zu

uns. Denn Gott, der dein Leben lenkt, ist auch der Gott, der am Kreuz für dich gestorben ist. Er hat deine Schuld auf sich genommen. Er macht dich frei vom größtmöglichen Leid, nämlich den Qualen der Gottesferne. Die hat er an deiner Stelle erlitten. Es ist also der Gott, dessen Hände für dich durchbohrt sind, der dir verspricht: „Ich handle immer in Liebe zu dir und es muss dir alles zum Besten dienen.“

Doch das Beste für dich besteht nicht darin, dass du für ein paar Jahrzehnte ein Leben auf dieser Welt führst, das nach menschlichen Maßstäben gut und glücklich verläuft. Denn Gott will dir viel mehr schenken. In seiner Liebe weiß er, dass sogar Dinge, die dir schwer und schlechterscheinen, gut für dich sein können. Gott geht mit dir so um, wie ein Arzt einen Kranken behandelt. Er verschreibt Medizin. Aber da sind neben süßen Tropfen auch bittere dabei. Beide soll der Kranke nehmen, weil beide helfen.

Gott ist dein Helfer und Retter in Ewigkeit. Das höchste Glück hat er für dich nach dem Leben in dieser Welt vorgesehen, wenn du bei ihm im Himmel sein darfst. Wahres Glück besteht also nicht darin, dass das Leben für recht kurze Zeit süß statt bitter sein soll. Vielmehr können dir Gesundheit und Erfolg zum Fallstrick werden, wenn du darüber Gott und die Ewigkeit aus den Augen verlierst. So darfst du auch das Bittere aus seiner Hand nehmen und wissen, dass er dich in aller Not nur umso fester an sich binden möchte. Dann will er dich lehren, dass du ohne Gott nichts

tun kannst. Denn im Blick auf Zeit und Ewigkeit gilt: „Ohne Gott brauchst du nichts, was du hast, aber mit Gott hast du alles, was

du brauchst.“ So kannst du getrost sagen: „Dein Wille geschehe. Dir vertraue ich, ich nehme alles aus deiner Hand. Amen.“ Andreas Heyn

Die da oben

Der Apostel Paulus schreibt an Titus, er soll seine Gemeinden daran erinnern, „dass sie der Gewalt der Obrigkeit untertan und gehorsam seien, zu allem guten Werk bereit, niemanden verleumden, nicht streiten, gütig seien, alle Sanftmut beweisen gegen alle Menschen“ (Tit 3,1f).

Wir müssen uns fragen lassen: „Wie sehen wir die Regierenden und die Autoritäten, die Gott über uns gesetzt hat? Wie gehen wir mit ihnen um?“ Und wir sollten das Thema noch etwas weiter fassen: Es geht um das 4. Gebot und um alle, die Gott zu Vorgesetzten gemacht hat, also auch Eltern, Lehrer oder Leitungämter in Gemeinde und Kirche.

Wie reagieren wir, wenn wir auf dieses Thema angesprochen werden? Zählen wir dann erst einmal alles Schlechte auf, was wir über diese Personen wissen? Halten wir sie für unfähig und ziehen gern über sie her? Wir sagen vielleicht: „Sieh doch mal, was sie alles angerichtet haben? Was sind sie doch für üble Charaktere!“ Oder Kinder halten ihren Eltern vor, dass sie nicht fair sind. Es mag sein, dass das stimmt. Womöglich sind sie wirklich nicht die besten Eltern. Oder die Regierenden und Vorgesetzten sind keine guten Führungspersönlichkeiten...

Doch was lesen wir bei Paulus? Er sagt, dass wir ihnen gehorchen und sie nicht verleumden sollen. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Autoritäten auf Kreta (wo Titus damals arbeitete) auch nicht gerade die leuchtendsten Beispiele für Gerechtigkeit, Anstand und Charakter waren. Doch Paulus rät trotzdem: Sei ihnen gegenüber nicht anmaßend, sondern bescheiden und demütig. Versuche, das Beste an ihnen zu finden.

Mit diesem Rat spricht Paulus uns alle an, auch dich und mich. Suche das Beste an deinen Vorgesetzten, Eltern usw. In der Erklärung zum 8. Gebot sagt Luther, dass wir „alles zum Besten kehren“ sollen. Das heißt: Zieh andere Menschen nicht in den Schmutz! Mache sie nicht schlecht! Sondern sei zurückhaltend und fair ihnen gegenüber. Behalte im Blick, welches Amt sie auszufüllen haben, z.B. als Regierungschef, Minister, Lehrer, Eltern.

Was der Apostel Paulus uns hier ans Herz legt, ist nicht leicht. Es ist schwer, weil wir von Natur Sünder sind. Und es wird nicht leichter dadurch, dass diese Führungspersönlichkeiten manchmal nicht tun, was sie tun sollten.

Wenn ich mit diesem Problem ringe, ist es mir eine Hilfe, was in 1Joh 3,1 steht: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,

Wie reden wir über unsere Regierung?

Wir dürfen nicht vergessen, welche Aufgaben wir haben

dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch!“ Das heißt: Noch bevor wir angefangen haben, ein Leben nach Gottes Geboten zu führen, hat uns Gott schon geliebt. Und auch, wenn wir hier noch gegen die Sünde ankämpfen müssen, sind wir seine

erlösten Kinder. Gott schenke uns seinen Frieden und lasse uns andere lieben, wie auch wir von ihm geliebt sind.
Joshua Martin

(Der Verfasser ist WELS-Chaplain in Deutschland und wohnt in Spießheim bei Mainz; Übersetzung: GH)

Christus wirkt in seiner Kirche

*Pastorenwechsel
in Weitenhagen*

Unter diesem Thema stand die Predigt, die Pf. Michael Herbst am Samstag, dem 12. September 2015 in Weitenhagen über Eph 4,11f hielt. Anlass war die Einfüh-

meinden unserer Kirche, aber auch Gäste aus dem Ort und der näheren Umgebung waren der Einladung zu diesem Festgottesdienst gefolgt. Neben dem Vizepräsidenten amtierten die Pfarrer i.R. Gerhard Wilde und Werner Stöhr (Amtsvorgänger des eingeführten Pastors). Weitere Pastoren stärkten den Eingeführten durch ein biblisches Votum für die neuen Aufgaben, die nun vor ihm liegen. Bläser aus verschiedenen Gemeinden gaben dem Gottesdienst einen festlichen Rahmen. Gestärkt mit Kaffee und Kuchen, die Gemeindeglieder und Gäste bei schönem Wetter im Freien einnehmen konnten, traten alle gegen Abend die Heimreise an.



rung von Präses Martin Wilde in das Pfarramt der Kreuzgemeinde Greifswald und in die Mission unserer Kirche in Norddeutschland. Ungefähr 50 Besucher, darunter Glieder aus verschiedenen Ge-

Wir wollen die Arbeit von Pfarrer Martin Wilde auch künftig durch unsere Gebete und Kollekten unterstützen. Der Herr aber gebe seinen Segen zu dem Dienst in seinem Reich, auch und besonders in Norddeutschland. Michael Herbst

*Ein Plädoyer für
die Ehe*

Nicht so schlecht, wie viele meinen

Wenn man in die öffentlichen Medien schaut, findet man häufig den Satz: „In Deutschland wird mittlerweile jede zweite Ehe geschlie-

den.“ Kein Wunder, dass viele den Schluss ziehen: „Es lohnt sich nicht zu heiraten. 50% der Ehen scheitern sowieso!“

Die meisten Leute wissen nicht, dass sie dabei einem statistischen Trick zum Opfer gefallen sind. Es ist keineswegs so, dass von 1000 im Jahr geschlossenen Ehen gleich 500 wieder geschieden werden. Hier werden Äpfel mit Birnen verglichen. Bei dieser Statistik setzt man die Zahl der im Jahr geschlossenen Ehen einfach ins Verhältnis zu den im gleichen Zeitraum geschiedenen Ehen. D.h. konkret: 387.000 Eheschließungen standen 2013 179.200 Scheidungen gegenüber. Das ergibt die sog. Scheidungsrate. Diese besagt aber eigentlich gar nichts über die Dauer und Attraktivität der Ehe in unseren Tagen.

Die absolute Zahl der Scheidungen ist in den letzten zehn Jahren sogar zurückgegangen. Vor 20 Jahren dauerte eine Ehe durchschnittlich 11 Jahre und 7 Monate. 2013 waren es immerhin 14 Jahre und 8 Monate. Drei Viertel der Jugendlichen wünschen sich, in einer stabilen Zweierbeziehung zu leben. Sie erhoffen sich eine Familie, die aus Vater, Mutter und Kindern besteht. Die Erziehung durch alleinerzie-

hende Mütter oder Väter halten 88% der Deutschen für problematisch (Idea spectrum 2015/1, S. 6).

Im Übrigen ergab die Bevölkerungszählung (Mikrozensus) von 2011 folgende Zahlen: Verheiratet sind in Deutschland 45,7% der Bevölkerung, 39,9% leben als Single, 7,1% sind verwitwet, 7,1% geschieden und 0,1% leben in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Die Gesamtbevölkerung unseres Landes lag 2013 bei 80,6 Millionen. Das heißt: 36,8 Millionen der deutschen Staatsbürger sind verheiratet. Also bestehen 18,4 Millionen Ehen. Ein deutliches Plädoyer für die traditionelle Ehe!

Diese Zahlen werfen ein bezeichnendes Licht auf die gegenwärtige Diskussion um eine „Ehe für alle“, wie sie Familienministerin Manuela Schwesig vehement fordert. Es handelt sich offenbar um eine kleine Minderheit, die die „Ehe“ auch auf Homosexuelle ausgeweitet sehen will. Laut Emnid-Umfrage bezeichnen sich weniger als 2% der Bevölkerung selbst als homosexuell (PRO – Christliches Medienmagazin 4/2015, S. 6-9). G. Herrmann

Die Zahl der Scheidungen geht gegenwärtig zurück

Das Wort zum Tag

Absolute Stille im Studio. Die rote Lampe leuchtet. „Aufnahme!“ Der Autor beginnt zu sprechen. Nach einigen Sekunden klingt die Stimme anders. Er muss sich räuspern.

„Kein Problem“, sagt Frau Kittel, die die Aufnahme im Studio von MDR1 Radio Sachsen in Dresden leitet: „Beginnen Sie einfach von vorn.“

Der Autor startet den zweiten Versuch. Jetzt läuft es besser. Die Stim-

me ist „warm“ geworden. Er schafft die Zwei-Minuten-Dreißig. Das ist die vorgegebene Länge des „Wortes zum Tag“, das die Hörer werktags gegen 5.45 Uhr und 8.55 Uhr, samstags 8.55 Uhr hören können.

Zwei-Minuten-Dreißig, das klingt kurz, bedeutet aber viel Vorarbeit. Am Anfang steht eine Idee: Worüber möchte ich sprechen? Das Wort zum Tag ist eine Sendung der christli-

Gottes Wort im öffentlichen Rundfunk

chen Kirchen im Rundfunk. Es sollte also um ein Thema gehen, was mit Leben und Glauben zu tun hat. Wie baue ich meine „Andacht“ auf, ist eine weitere Überlegung. Wie hole ich die Hörer ab, damit sie interes-



*Pf. A. Heyn und
A. Hoffmann im Tonstudio*

siert sind und wissen wollen, wie es weitergeht. Da muss man sich schon etwas einfallen lassen. Und dann die „Länge“ des Textes: Nicht zu lang, nicht zu kurz, genau auf den Punkt.

An Sonn- und Feiertagen sind sogar 15 Minuten zu erarbeiten. Eine echte Herausforderung – 15 Minuten den Hörer bei der Stange halten. Das können die drei Pfarrer bestätigen, die Radioandachten im Auftrag unserer Ev-

Luth. Freikirche für den Mitteldeutschen Rundfunk verfassten. Pfarrer Jörg Kubitschek arbeitet in Thüringen, Pfarrer Albrecht Hoffmann und Andreas Heyn sind für Sachsen zuständig.

Seit 1991 ist unsere Kirche in diese Radioarbeit eingebunden. Dazu gehört auch jährlich ein Radiogottesdienst. Die meisten haben einen solchen schon miterlebt oder sogar mitgestaltet. Auch Fernsehgottesdienste gab es schon. Fast ein Jahr Vorbereitungszeit nimmt dieser in Anspruch. Da fragt sich vielleicht jemand: Wozu dieser Aufwand?

Die Radioarbeit ist eine von vielen Möglichkeiten, das Evangelium von Jesus Christus zu Menschen zu bringen, die noch nie davon gehört haben, die nicht in eine Kirche gehen, die vielleicht einfach ein Trostwort am Tag benötigen. Ich finde, eine gute und lohnende Arbeit, auf der Gottes Segen liegt! Das zeigen die Rückfragen von Hörern, welche die Autoren immer wieder erreichen.

Möge Gott diese Arbeit weiter segnen, damit noch viele zu ihm finden.

Uwe Klärner

(Der Verfasser ist Rundfunkbeauftragter der Ev.-Luth. Freikirche)

Brot des Lebens statt Pizzabrot

*Schlüsselübergabe
in Wangen*

6

„Brot des Lebens statt Pizzabrot“ so lautet die Devise in Wangen (Allgäu) seit Mitte September in der Ebnetstraße. Dort befand sich in einem Wohn- und Geschäftshaus am Rand der historischen Altstadt eine Pizzeria, die schon seit Anfang des Jahres geschlossen war.

Inzwischen haben die Bemühungen der Diasporaarbeit unserer Synode in Süddeutschland um diese Räume zum Erfolg geführt.

Es war ein bewegendes Ereignis, als nach vielen Überlegungen, Beratungen und Gebeten die Schlüssel für die neuen Gemein-

deräume übergeben wurden. Der ehemalige Nebenraum des Restaurants kann fast unverändert bleiben und schon einen Tag nach der Schlüsselübergabe wurde dort ein erster Gottesdienst gefeiert. Der andere Gastraum und vor allem die Küche erfordern noch einiges an Arbeiten. Zwar sind von Schanktisch und Pizzaöfen nur einige Anschlüsse im Boden übrig geblieben. Aber mehrere Jahrzehnte Nutzung als Gastwirtschaft haben einen typischen Geruch hinterlassen.

Unser Dank gilt unserem Gott für dieses großartige Geschenk. Und wir danken auch denen, die durch ihre Spenden diesen Schritt möglich gemacht haben. Betet mit uns dafür, dass sich die Räume füllen mit Menschen, die Gott für seine große Güte loben und sein Wort hören.

Die offizielle Einweihung soll Ende Oktober oder Anfang November stattfinden (Termin steht noch nicht fest).
Jonas Schröter



Wenn Dinge in der Küche predigen: (9)

I wie ...

Frau Ideenreich wundert sich. Es ist schon Donnerstag – und ihr Mann ist noch gar nicht durch die Küche geschlichen, um sich Anregungen für eine neue Predigt zu holen. Also steckt sie den Kopf zum Arbeitszimmer hinein und fragt, ob der Herr Gemahl denn gar keine Küchenpredigt schreiben wolle. Er dreht sich kurz um

und klärt auf: „Nein, heute mal nicht. Ich hab schon eine Idee.“ „Na, so was muss es ja auch mal geben“, denkt sich seine Frau. Sie geht in die Küche und stellt gedankenversunken die Isolierkanne mit Ingwertee neben das Induktionskochfeld. Was hätte ihrem Mann dazu alles einfallen können... [Soweit für heute!]

Albrecht Hoffmann



• Nachrichten • Nachrichten •

*Pf. M. Drechsler
nach Nerchau
berufen*

*Pf. i. R. Rolf Borszig
erneut operiert*

• Die Johannesgemeinde Nerchau hat in einer Berufungsversammlung am 30.8.2015 Pfarrer Manuel Drechsler zu ihrem neuen Seelsorger berufen. Pf. Drechsler hat den Ruf inzwischen angenommen.

• Am Sonnabend, dem 12.9.2015, ist Präses Martin Wilde in Weitenhagen als neuer Pfarrer der Kreuzgemeinde Greifswald und Missionar in Norddeutschland in sein Amt eingeführt worden. Pf. M. Herbst (Zwickau) leitete als Vizepräses den Gottesdienst und hielt die Predigt. Unter den zahlreichen Gästen waren auch neun Pfarrer unserer Kirche anwesend, die den weiten Weg nicht gescheut hatten, um ihre Verbundenheit mit unserer Nordparochie zum Ausdruck zu bringen. Unser treuer Gott setze den neuen Hirten mit seiner Familie zum Segen für die Gemeinde.

• Am 2.9.2015 musste Pf. i.R. Rolf Borszig in Zwickau eine Klinik aufsuchen. Ein bereits vor einigen Jahren aufgetretener Tumor im Kopf (Meningeom) musste erneut operativ entfernt werden. Nach erfolgreicher OP konnte er Mitte September wieder nach Hause entlassen werden. Seit 29.9. weilt er zur Rehabilitation in Bad Lausick. Zur Fürbitte wird aufgerufen.

• Im August 2015 hat Pf. Andreas Heyn (Chemnitz) erstmals an einer Sitzung der Theologischen Kommission teilgenommen. Er ist auf Vorschlag der Kommission vom Synodalrat zu dieser Aufgabe berufen worden.

• Im September 2015 konnte in Crimmitschau mit den Arbeiten am Dachstuhl des neuen Gemeindehauses begonnen werden. Inzwischen sind auch die seit Langem beantragten Fördermittel für den Abriss des alten Pfarrhauses genehmigt worden.

• Am 20.9.2015 konnte unsere Diasporagemeinde in Wangen (Allgäu) erstmals einen Gottesdienst in ihrem neuen Domizil feiern. In der Woche davor war die Schlüsselübergabe an Pf. Jonas Schröter erfolgt, so dass nun die ehemalige Pizzeria als Gemeindezentrum genutzt werden kann. Nach nötigen Renovierungsarbeiten soll demnächst die offizielle Einweihung stattfinden.

Nächste Termine:

- 10. Okt.: Vorstehertag in Harntenstein
- 12.-18. Okt.: Kindersingewoche in Zwickau-Planitz
- 24. Okt.: Samstagseminar in Jüterbog (Anm. an Pf. K. Drechsler)
- 25. Okt.: Radio-Gottesdienst (MDR) in Zwickau-Planitz
- 25.-31. Okt.: Rundfunkandachten im Mitteldeutschen Rundfunk (MDR Thüringen, 6.20 und 9.20 Uhr)
- 25.-30. Okt.: Rundfunkandachten im Mitteldeutschen Rundfunk (Radio Sachsen, 5.45 und 8.50 Uhr)
- 30./31. Okt.: Singetage in Röhrsdorf mit abschließendem Singe-Gottesdienst in Chemnitz (15 Uhr)
- 3.-5. Nov.: Pastoralkonferenz in Schönfeld